

SIESC - AKTUELL

Deutsche Ausgabe

n° 57 - Januar 2016

Leitartikel

In einer schwierigen Welt

In was für einer Welt leben wir! Dieser oft gehörte Ausruf kann von einem nostalgischen Blick auf eine idealisierte Vergangenheit zeugen oder von einem Traum einer vollkommenen harmonischen Welt, wo es leicht zu leben und zu handeln wäre. Wir würden dann lauter motivierte Schüler/innen unterrichten, mit der einmütigen Unterstützung durch ihre Eltern, in gut geführten und gut ausgestatteten Schulen. Doch die Realität ist ganz anders.

Wir leben in einer schwierigen Welt. Das gemeinsame Haus, unser Planet ist in Gefahr. Unsere Gesellschaften können nicht allen ihren Mitgliedern Arbeit sichern, was die Jugendlichen zur Generation der Unsicherheit macht. Neben der klassischen Familie gibt es eine sehr große Unterschiedlichkeit der Familien, in denen die Kinder leben und aufwachsen müssen. Die Konflikte im internationalen Leben führen Flüchtlinge zu uns, von denen man verlangt, dass sie unsere Werte achten. Aber wissen wir, was die europäischen Werte sind, für die wir von allen Achtung verlangen möchten?

Diese schwierige Welt ist es, die uns durch Gnade gegeben ist, der wir uns stellen müssen, die wir verstehen und evangelisieren müssen. Wir müssen auf die Welt hören, ohne zu urteilen. So werden wir einen wahren Dialog mit den Familien führen können, wie sie in ihrer

Unterschiedlichkeit sind. Vor unseren Schüler/inne/n – die wie wir nicht ideal sind – werden wir die kleinen Handlungen des täglichen beruflichen Lebens nicht vernachlässigen, die etwas über unsere Beziehung zur Arbeit und zu uns selbst verraten. Wir werden nicht alles von unseren Institutionen erwarten. Wir können für ihre Verbesserung kämpfen, aber wir werden sofort handeln. Durch unsere persönlichen Bemühungen im alltäglichen Leben werden wir ökologische Wachsamkeit üben und die Werte verwirklichen, die wir die Jugendlichen lehren. Dann werden wir Achtung vor ihnen verlangen können, sowohl von ihnen als auch von denen, die in unseren Ländern Zuflucht suchen.

Wenn wir dazu beigetragen haben, „große Personen“ mit klarer und starker Identität entstehen zu lassen, die zu einem echten Dialog mit ihrem Nächsten fähig sind, werden wir ihnen die Freude des Evangeliums weitergeben. Als Lehrer/innen sind wir zuerst Bürger/innen der Welt, unsere Verantwortung ist also eine zweifache. Als Jünger/innen Jesu sind wir aufgerufen zur Umkehr. Wir müssen für uns selbst in einer schwierigen Welt entscheiden, wo jeder Mensch den Platz und die Aufgabe sucht, die Gott ihm zugeteilt hat.

Agnès ROSE

INHALT

LEITARTIKEL

In einer schwierigen Welt p. 1

DAS LEBEN DES SIESC

Rome 2015 p. 2

Cluj 2016 p. 3

DAS INTERNATIONALE LEBEN

Laudato si p. 4

Europäische Werte p. 5

DAS LEBEN IN DEN VERBÄNDEN

DIE MITGLIEDVEREINE

Deutschland VkdL p. 5

Österreich VCL p. 6

Frankreich CdEP p. 7

Rumänien AGRU p. 7

Slowenien DKPS p. 8

SIESC–Europäische Föderation Christlicher Lehrer/innen

Editeur : SIESC, association loi 1901, siège social : 10, rue de l'Isle, F-10000 Troyes, représentant légal : Wolfgang RANK, parmi les principaux associés : Christine ANTOINE, Annelore HECKER, Agnès ROSE.

Directeur de la publication : Wolfgang RANK

Responsable de la rédaction : Agnès ROSE

Imprimeur : Association diocésaine de Troyes, 10, rue de l'Isle, F-10000 Troyes

Parution : janvier 2016 - **dépôt légal** : janvier 2016

ISSN 1779-0867

Prix du numéro : 4, 50 EUR

Dans un monde difficile

Dans quel monde vivons-nous ! Cette exclamation souvent entendue peut témoigner d'un regard nostalgique sur un passé idéalisé ou d'un rêve d'un monde harmonieux parfait où il serait facile de vivre et d'agir. Nous enseignerions alors à des élèves tous motivés, avec le soutien unanime de leurs parents, dans des établissements bien conduits et bien équipés. Or la réalité est tout autre.

Nous vivons dans un monde difficile. La maison commune, notre planète est en danger. Nos sociétés ne peuvent assurer un travail à tous leurs membres, faisant des jeunes la génération de l'incertitude. Il existe hors de la famille classique une très grande diversité des familles dans lesquelles les enfants ont à vivre et à grandir. Les conflits au sein de la vie internationale conduisent chez nous des réfugiés dont l'on réclame qu'ils respectent nos valeurs. Mais savons-nous quelles sont les valeurs européennes dont nous voudrions exiger le respect par tous ?

Ce monde difficile est celui qui nous est donné par grâce, que nous avons à affronter, à comprendre et à évangéliser. Il nous faut être à l'écoute du monde, sans juger. Nous pourrions ainsi avoir un vrai dialogue avec les familles telles qu'elles sont dans leur diversité. Devant nos élèves - qui, comme nous, ne sont pas idéaux - nous ne négligerons pas les petits actes de la vie professionnelle quotidienne, révélateurs de notre rapport au travail et à nous-mêmes. Nous n'attendons pas tout de nos institutions. Nous pouvons lutter pour leur amélioration mais nous agissons de suite. Par nos efforts personnels dans la vie de chaque jour nous exercerons une vigilance écologique et réaliserons les valeurs que nous enseignerons aux jeunes. Nous pourrions alors en demander le respect tant à eux qu'à ceux qui viennent se réfugier dans nos pays.

Ayant contribué à faire naître des «grandes personnes» à l'identité claire et forte, capables d'un vrai dialogue avec leur prochain, nous leur transmettrons la joie de l'Evangile. Enseignants, nous sommes d'abord citoyens du monde, notre responsabilité est donc double. Disciples de Jésus Christ, nous sommes appelés à des conversions. Nous avons à décider par nous-mêmes dans un monde difficile où chaque être humain cherche la place et la tâche que Dieu lui a attribuées.

Agnès ROSE

In a difficult world

What world do we live in! That often heard exclamation can testify to a nostalgic look at an idealized past or to a dream of a perfect harmonious world where it would be easy to live and to act. Then we would teach only motivated pupils, with the unanimous support of their parents, in well organized and well equipped schools. Reality, however, is totally different.

We live in a difficult world. The common house, our planet is in danger. Our societies cannot assure work to all their members, thus making the young people the generation of uncertainty. There exist apart from the classical family a great diversity of families in which the children have to live and to grow up. The conflicts in international life direct refugees to us, of whom we demand respect of our values. But do we know what the European values are for which we demand respect from everybody?

It's that difficult world which was given to us by grace, which we have to confront, to understand, and to evangelize. We must listen to the world, without judging. Thus we will be able to carry on a true dialogue with the families as they are in their diversity. In front of our pupils – who like us are not ideal – we will not neglect the little acts of daily professional life, revealing our relationship to work and to ourselves. We will not expect everything from our institutions. We can fight for their improvement, but we will act immediately. By means of our personal efforts in everyday life we will practise ecological vigilance and we will realize the values we teach our young people. Then we will be allowed to demand respect for them both from them and from those who come to take refuge in our countries.

Having contributed to making arise “great persons” with a clear and strong identity, capable of a true dialogue with their neighbour, we will pass on the joy of the gospel to them. As teachers we are first of all citizens of the world, thus our responsibility is twofold. As disciples of Jesus Christ we are called to conversions. We have to decide for ourselves in a difficult world where every human being searches for his/her place and task which God has assigned to him/her.

Agnès ROSE

DAS LEBEN DES SIESC

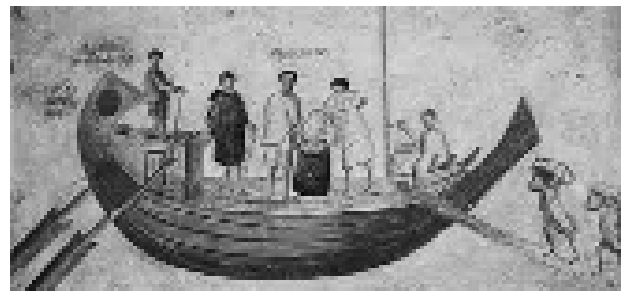
60. Jahrestreffen des SIESC

Rom, 23./29. Juli 2015

„Otium et negotium. Jugendliche für die menschliche Dimension der Arbeit bilden“

Nach Rom gehen heißt niemals in eine Stadt wie alle anderen gehen: Für unser 60. Jahrestreffen war das sehr richtig. Trotzdem war dieser Ort nicht beim ersten Plan gewählt worden; unsere italienischen Kolleg/inn/en hatten zuerst an die Lombardei gedacht, näher bei der Mitte Europas, aber die Weltausstellung in Mailand hatte es sehr schwer gemacht, in der ganzen Region eine Unterkunft zu finden. Man musste wechseln: Danke an die Römer/innen für die Übernahme!

Das ganze Treffen lief in der Casa Bonus Pastor in der Via Aurelia ab, einem Gästehaus des Vatikans auf einem Hügel, beinahe am Fuß der hohen historischen Befestigungsanlagen, welche die Città del Vaticano umgeben. Die Zikaden sangen unter den Pinien.



Mosaik in Ostia

70 Teilnehmer/innen aus 14 Ländern, aus Deutschland, Frankreich, Italien und Österreich die größten Gruppen, aus England, Luxemburg, Polen, Rumänien, Schweden, Serbien, Slowenien, Slowakei, Weißrussland, und eine aus Bolivien. Wir waren froh, die orthodoxen serbischen und die protestantischen schwedischen Kolleginnen und Kollegen wieder zu treffen.



Santa Maria in Trastevere

In Rom ist die lateinische Sprache zu Hause. Wir fanden sie sogar im Titel „Otium et negotium“, um auszudrücken, dass wir über unsere Verantwortung als Unterrichtende gegenüber der Arbeit in der Welt von heute nachdenken wollten; welche menschliche Dimension hat sie? Nun ist heute das Fehlen von Arbeit nicht eine Zeit des freien Tuns in der Freizeit, otium, in erster Linie der erzwungenen beruflichen Tätigkeit entgegengesetzt, neg-otium, sondern häufig ist es die Arbeitslosigkeit, ihre Bedrohungen und zerstörerischen Nöte: Hintergrund der heutigen Generationen!

Mehrere Vorträge wurden mit mehreren Stimmen gehalten, mehrere Zugänge zu den Situationen, deren wirtschaftliche, gesellschaftliche, psychologische Komplexität die Aufgabe der Bildung der jungen Generationen schwieriger macht, da die jungen Lehrer/innen und die jungen Eltern selbst in diese Situationen mit eingeschlossen sind. Am 24. Juli Don Mario Tonini, Gian Carlo Sacchi, Francesco Belletti über die Jugendlichen und die Arbeit zwischen Projekten und Unsicherheit nach einander in der Gesellschaft, der Schule, der Familie. Am 25. Juli Alfonso Balsamo, Roberto Cipriani, Gian Cesare Romagnoli über die Situationen in Italien, in Europa, in der Welt. Am 26. Juli Sophia Corradi über die Pädagogik, die man für die Generationen der Unsicherheit umsetzen sollte, im Speziellen mit den Erasmus-Programmen. Am 27. Juli Don Carlo Nanni (mit gegenseitiger Freude wieder gesehen) über die Jugendlichen und die Arbeit im Werk Don Boscos vom 19. Jh. bis zu unserer Zeit, Andrea Porcarelli über die Perspektiven zu Beginn des 3. Jahrtausends, Maria Vittoria Cavallari über europäische Projekte von Schulen, Marco Cappelletti vom Ministerium über „peer education“, ein pädagogisches Modell, das Schüler/innen, Lehrer/innen und Eltern verbindet, ein Statement der Präsidentin von UCIIIM, Rosalba Candela, eine Podiumsdiskussion mit mehreren Sprechern. Insgesamt ein sehr großes Ganzes, sehr gut belegt und sehr offen, unglücklicherweise ohne dass alles vorher übersetzt werden hätte können. Aber Sie finden die Texte und Statements in Deutsch, Englisch und Französisch auf der Website des SIESC; und Sie werden es schätzen, dass sie oft ausführlicher sind als beim mündlichen Vortrag.

Catherine Le Coz und Mirella Pacifico haben eine Zusammenfassung der in den Sprachgruppen beobachteten Arbeit gemacht. Wolfgang Rank hat über das Leben des SIESC seit dem Treffen in Kranj berichtet; es ist notwendig, die Präsidentschaft weiterzugeben, aber es kommen keine Kandidat/inn/en. Yves Calais hat Schlussfolgerungen aus dem Treffen gezogen, dessen Überlegungen deutlich andere Punkte betreffen als die des Treffens von Münster 1984, ebenfalls über die Arbeit vor 30 Jahren.

Zeiten des Gebets haben die Tage gekennzeichnet, wie wir es gerne tun. Die Morgengebete an jedem Tag bauten auf Psalmversen der jeweiligen Laudes auf. Die Messe am Morgen, in der Kapelle der Casa Bonus Pastor ganz einfach von P. Christophe Silvestre zelebriert, der mit Freunden aus dem Süden

Frankreichs gekommen war, vereinigte regelmäßig etwa 30 Kolleg/inn/en; die Sonntagsmesse, auch sie in der Früh, war feierlicher.

Was die kulturellen Berichtigungen betrifft, waren sie in Rom überreich vorhanden. Der Spaziergang durch Trastevere wurde sehr geschätzt: nach dem Palazzo Corsini mit erstaunlichen Sammlungen die Kirche und der Platz Santa Maria in Trastevere vor dem Abendessen in einer typischen Trattoria. Die Ausfahrt zum Marienheiligtum von Divino Amore, im Südosten von Rom, hat die auf der Strecke vorgesehenen Besichtigungen nicht zugelassen, da die Gebäude am Sonntag geschlossen waren, sie hat aber eine lange Zeit an einem großartigen Ort ermöglicht, mit seiner Kapelle aus dem 18. Jh. und einer gewaltigen modernen, teilweise unterirdischen Kirche, umschlossen von bunten Glasfenstern, gebaut für große Wallfahrten. Manche sind zum Petersplatz zum Angelus mit Papst Franziskus am Sonntagmittag hinunter gegangen; viele haben es sehr genossen, während der freien Zeiten die Monumente des alten Rom und die klassische Stadt wiederzusehen. Die fakultative Exkursion am 28. Juli, die mit einer Bootsfahrt den Tiber hinunter im Grünen und mit Vogelflug begann, hat eine sehr beeindruckende Besichtigung der spannenden Ausgrabungen von Ostia ermöglicht, eine unvergessliche Erinnerung an die Strände, wo sich die Römer tummeln, wird man nicht behalten; aber es war ein schöner Tag voll geselliger Gemütlichkeit.

Die Geselligkeit der gemeinsam verbrachten Tage ist das, was unsere internationalen Treffen kennzeichnet, die nicht Zusammenkünfte von Führungskräften, und nicht nur intensive Tage der Fortbildung, sondern auch erfreuliche Begegnungen zwischen Männern und Frauen aus Ländern mit sehr unterschiedlicher Geschichte sind, erste Begegnungen oder Wiedersehen, ein wenig wie Brüder und Schwestern, die echte Gespräche führen. Das ist im internationalen Leben nicht so häufig.

Noch einmal danke an unsere italienischen Freundinnen und Freunde für die Organisation dieses 60. Jahrestreffens!
Bis zum nächsten Jahr in Rumänien!

Yves CALAIS

Einladung nach Cluj

**Liebe Mitglieder und Freunde von SIESC!
AGRU und SIESC laden euch/Sie ein zum
61. Jahrestreffen des SIESC vom 22.bis 27./28.Juli
2016 in Cluj.**

Wir laden Sie/euch herzlich zum nächstjährigen SIESC-Jahrestreffen in Cluj ein, nach Transsylvanien, in das westliche

Rumänien. Wir, die Lehrer/innen in AGRU, der rumänischen Organisation griechisch-katholischer Laien, werden es für die Zeit vom 22. bis 28. Juli 2016 vorbereiten.

Zusammen mit dem Rat des SIESC haben wir beschlossen, uns mit einem Thema zu beschäftigen, das in fast allen europäischen Ländern aktuell ist, mit dem wir in unserem Teil Rumäniens seit Jahrhunderten konfrontiert sind und das eine besondere Herausforderung für christliche Lehrer/innen ist: „Identität und Zusammenleben: Zur Pluralität bilden“. Wir möchten herausfinden, was Unterrichtsgegenstände wie Geschichte, Kunstgeschichte, humanistische Kultur insgesamt und Religionsunterricht zu diesem Teil der Bildung beitragen können.

Neben dem Interesse für das Thema (und der gut bekannten Geselligkeit des SIESC) meinen wir, dass unser Land für viele von Ihnen/euch neu und interessant sein könnte (zumindest wird es das erste SIESC-Treffen in Rumänien sein). Cluj (Klausenburg) ist eine Stadt, in der Rumänen, Ungarn, Deutsche, Juden es gelernt haben, zusammen zu leben. Es ist auch die europäische Jugendhauptstadt 2015. Und auf seinem internationalen Flughafen landen direkte Flüge von vielen europäischen Städten. (siehe http://airportcluj.ro/?id_limba=2).

Außerdem gibt es keinen Mangel an interessanten Orten, Kirchen, Burgen, Städten in der Umgebung, die Sie mit uns oder auf eigene Faust besichtigen können. Wir werden einige Exkursionen vorbereiten, im Besonderen eine nach Sighet, im Norden des Landes, wo sich das Denkmal für die Opfer des Kommunismus und des Widerstands befindet (siehe <http://www.memorialsighet.ro/index.php?lang=de>).

Wir freuen uns darauf, Sie/euch bald in Cluj zu sehen.

Marius BOLDOR, Vizepräsident des SIESC
Alin TAT, Präsident der AGRU

Invitație la Cluj

**Dragi prieteni, dragi membri ai SIESC,
AGRU și SIESC vă invită la ediția 61 a Întâlnirilor
anuale SIESC între 22 și 27/28 iulie 2016 la Cluj**

Vă invităm cu drag la următoarea întâlnire anuală a SIESC la Cluj, în Transilvania, în partea apuseană a României. Noi, cadrele didactice din AGRU, organizația românilor laici greco-catolici, o vom pregăti pentru perioada cuprinsă între 22 și 28 iulie 2016. Alături de Consiliul SIESC, am hotărât să abordăm o temă de actualitate pentru aproape toate țările Europei, temă cu care, în regiunea noastră din România, ne-am confruntat de-a lungul secolelor și care este o provocare deosebită pentru profesorii creștini: „Identitate și conviețuire: educarea la pluralitate”. Dorim să descoperim în ce fel materii cum ar fi istoria, istoria artei, cultura umanistă în ansamblul ei și formarea religioasă își pot aduce contribuția în această sferă a educației.

Dincolo de atractivitatea temei (și bucuria împărtășirii în SIESC, bine cunoscută), credem că țara noastră ar putea fi o noutate interesantă pentru mulți dintre dumneavoastră (aceasta, de altfel, va fi prima întâlnire a SIESC în România). Clujul este un oraș în care românii, maghiarii, germanii, evreii au învățat cum să trăiască împreună. Este, totodată, capitala europeană a tineretului pentru anul 2015.

În aeroportul de la Cluj sosesc zboruri directe din foarte multe orașe europene.

Mai mult, există numeroase locuri interesante, biserici, fortificații, orașe din împrejurimi pe care le veți putea vizita împreună cu noi sau pe cont propriu.

Vom pregăti câteva excursii, îndeosebi pe cea de la SIGHET, în nordul țării, unde se află Memorialul Victimelor Comunismului și al rezistenței

Ne bucurăm încă de pe acum să vă întâlnim curând la Cluj.

Marius Boldor, vice-președinte al SIESC
Alin Tat, președinte al AGRU

DAS INTERNATIONALE LEBEN

LAUDATO SI, Reifung und Wirkung

Es brauchte einen Papst, der sich Franziskus nennen ließ, für das Wagnis, seiner Enzyklika den Titel „Laudato sí“ zu geben, wobei er die ersten Wörter des Gebetes des hl. Franz von Assisi aufgriff. So stellt er seinen Aufruf zur Verpflichtung zu ökologischer Wachsamkeit unter das Zeichen der Handelns der Gnade, „Laudato sí, mi' Signore“, „Gelobt seist du, mein Herr“: Der Schöpfergott ist gemeint.

Seit ihrer Veröffentlichung ist die Enzyklika wie die Charta der christlichen Ökologie erschienen und als solche von allen begrüßt worden, von Christen, gläubigen oder nichtgläubigen Menschen dieser Zeit. Sie bestärkt mit ihrer Autorität das, was schon gesagt worden war, ohne noch diesen Grad der Bekanntheit erreicht zu haben, um nicht zu sagen der Dringlichkeit; sie lädt all jene zur Berücksichtigung der Ökologie eine, die für die Bewahrung des gemeinsamen Hauses noch nicht empfänglich sind. Eine bemerkenswerte, oft sehr einfache und sehr praktische Unterweisung!

Ich erinnere mich oft an unsere Überraschung über den Titel der Ökumenischen Versammlung von Basel zu Pfingsten 1989: „Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung“. Und an

unsere Verlegenheit in den zahlreichen regionalen Begegnungen, „Gerechtigkeit und Frieden“, ein Wortpaar, das selbstverständlich war, mit „Bewahrung der Schöpfung“ zu verbinden, das wir nur mit dem Vorangegangenen in Verbindung setzen konnten, indem wir es durch „Herrschaft über die Schöpfung“ ersetzen. Wir nahmen die Dringlichkeit und den engen Zusammenhang mit Gerechtigkeit und Frieden sehr schlecht wahr.

Ein Vierteljahrhundert später ist das evident geworden und der Text von Papst Franziskus verwendet die Formulierung „ganzheitliche Ökologie“. Das Adjektiv drückt das grundlegende Band zwischen der Umweltökologie, der ersten, an die man denkt, und der Menschenökologie aus, der gerechten politischen und wirtschaftlichen Gestaltung des Hauses der Menschen: ohne die zweite ist die erste unvollkommen, verstümmelt. Alle in Ziffern gefassten technischen Studien, alle Sammlungen von Fotos von Journalisten geben überall ihre Weite wieder. Im Zeitpunkt, zu dem ich schreibe, weiß man nicht, was bei der Weltklimakonferenz von Paris COP 21 heraus kommen wird, und ob das Reifen der Frage die politischen Verantwortungsträger dazu führt, die schwierigen erwarteten Entscheidungen zu treffen.

Die Wirkung der Enzyklika wird das sein, was die Katholiken, die anderen Christen und Gläubigen daraus machen, und noch weiter alle, die sich von der Umweltökologie und der Ökologie der Menschen betroffen fühlen, in den besonders verletzlichen armen Ländern und in den in Solidarität eingebundenen reichen Ländern.

Als Lehrer/innen sind wir vor allem Weltbürger, unsere Verantwortung ist also eine zweifache, nach unseren Möglichkeiten. Als Jünger Christi sind wir zur Umkehr berufen, nach dem Maß des Anrufs Gottes.

Yves CALAIS, 5/11/2015

PS - COP 21, 12/12/2015

Die Begrenzung des Temperaturanstiegs auf höchstens 2 Grad Celsius, die Hilfe für Staaten im Süden mit mindestens 100 Milliarden Dollar, die Verpflichtung zur Überprüfung alle 5 Jahre, die Anerkennung der Menschenrechte: Das ist die erste weltweite Übereinkunft von 195 Staaten über das Klima, über das man sich freuen kann, auch wenn es noch zu wenig genau erscheint. Ein Sieg der diplomatischen Arbeit, der noch auf politischer Ebene umgesetzt werden muss !

Europäische Werte leben Europäische Werte Lehrer/lernen Europäische Werte einfordern

Wie auch immer sich die Herausforderungen an Europa und an die EU in den letzten Monaten entwickelt haben, immer wiederkehrende Aussagen waren, dass Europa/die EU auch eine Wertegemeinschaft sei bzw. sein soll und dass Flüchtlinge, die nach Europa kommen, diese Werte lernen und einhalten müssen.

Christliche Lehrer/innen haben in den Jahren der Entwicklung der EU wohl mehr als andere gefordert, dass die EU nicht nur eine Wirtschaftsgemeinschaft, sondern auch eine Wertegemeinschaft sein muss. Die Diskussion über „Werte“ war immer schon besonders schwierig (aber unerlässlich), und so ist auch jetzt die Antwort auf die Frage, was die „europäischen Werte“ sind, sehr umstritten. Sind das politische, moralische, religiöse, christliche Werte? Kann man „Werte“ jemandem auferlegen, kann man sie erzwingen? Was darf man einfordern, ohne die Würde, die Person, die Selbstbestimmung eines Menschen zu verletzen? Und welche Werte sind für ganz Europa gültig, wenn wir an die Vielfalt der europäischen Staaten, Völker und Kulturen denken?

Vielleicht sollten wir besser sagen: Wie von jedem in Europa lebenden Menschen fordern wir von jedem, der nach Europa kommt und dort bleiben will und darf, die durch Rechtssetzungen unterstützten „Werte“ zu achten, wie sie in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, der Europäischen Menschenrechtskonvention und dem Grundrechtskatalog der EU zusammengefasst sind. Dort sind Anliegen wie Achtung der Menschenwürde, Rechtsstaatlichkeit, Meinungsfreiheit, Religionsfreiheit (samt dem Recht, die Religion zu wechseln), Versammlungsfreiheit, gleiche Rechtsstellung von Mann und Frau, grundsätzliche Neutralität des Staates gegenüber den Religionen, Minderheitenschutz

und vieles andere verankert und begründbar.

Wir wissen, dass es für die Verwirklichung dieser „Werte“ notwendig ist, sich ständig im persönlichen Leben in den Handlungen darum zu bemühen, ständig über Weiterentwicklung und Interpretation zu diskutieren, ständig die heranwachsenden Generationen einzuführen und ihnen die Werte zu vermitteln, ständig durch das Justizsystem Verfehlungen festzustellen und zu ahnden. Das ist aber alles der Mühe wert, wenn wir die Vorteile und Sicherheiten dieser europäischen Wertegemeinschaft genießen wollen.

Für mich ergeben sich daraus drei Forderungen an jede/n einzelne/n: Solche Werte müssen wir persönlich im täglichen Leben achten und leben. Darin sollten wir auch Vorbilder als Eltern und Lehrer/innen sein. Solche Werte müssen wir auch in unseren Schulen lehren und erwarten, dass die Kinder und Jugendlichen sie kennen und achten lernen. Und wir dürfen dann auch erwarten und fordern, dass auch alle, die nach Europa kommen und bleiben wollen, solche Werte achten und dementsprechend leben.

Wolfgang RANK, Präsident des SIESC

DAS LEBEN IN DEN VERBÄNDEN DIE MITGLIEDVEREINE

Deutschland - VkdL

Seit 130 Jahren christliche Erziehung am Puls der Zeit

Am 13. September 1885 gründete Pauline Herber gemeinsam mit etwa 60 Lehrerinnen den „Verein katholischer deutscher Lehrerinnen e.V.“ in Koblenz-Moselweiß. Am 12. September 2015 feierte der VkdL sein 130-jähriges Bestehen in St. Aposteln in Köln. Die Festveranstaltung begann um 10.00 Uhr mit einem Dankgottesdienst. Im Anschluss referierte Rainer Werner, OSR i.R. aus Berlin, zum Thema: „1885 bis 2015 – Der lange Weg zu einer menschlichen Pädagogik“.

Vor 130 Jahren war die Situation der Frau, der Lehrerin und auch der Mutter noch eine andere: Erziehung und Bildung waren fest in Männerhand. Die einzelne Frau war weder finanziell abgesichert noch anerkannt in ihrer sozialen Funktion. Sie war abhängig von Mann und Familie. Als einer der ersten Verbände hat sich der VkdL für die Rechte und Belange der – meist unverheirateten – Lehrerin eingesetzt, war Heimat, Glaubensgemeinschaft und Berufsverband für katholische Pädagoginnen aus allen Bereichen in Erziehung und Bildung.

Die Zeitgeschichte hat den VkdL durch den Ersten und Zweiten Weltkrieg begleitet und die Treue seiner Mitglieder auf eine harte Probe gestellt: Das mutige Bekenntnis und Engagement von *Maria Schmitz* (Vorsitzende von 1916 bis 1953) in der nationalsozialistischen Zeit kann heute nicht hoch

genug eingeschätzt werden. Trotz unzähliger Schikanen und Berufsverbote blieben auch nach dem Verbot der Doppelmitgliedschaft über 70 Prozent der Mitglieder im VkdL und kehrten dem Nationalsozialistischen Lehrerbund den Rücken. Trotz der Zwangsauflösung des VkdL 1937 arbeitete der Verein im Untergrund weiter, gab seinen Mitgliedern Halt und ein geistiges Zuhause.

Bis heute kämpft der VkdL dafür, dass Frauen ebenso wie Männer in ihrem Wesen wertgeschätzt werden und, dass der Staat die Frau nicht als Wirtschaftsfaktor instrumentalisiert. Der VkdL engagiert sich bis heute für ein talent- und leistungsorientiertes Bildungssystem, das Mädchen und Jungen gleichermaßen fördert und ihre Zukunft nicht strukturell verplant: Frauen brauchen weder eine „Herdprämie“ noch eine „Frauenquote“. Sie wollen keine Almosen von der Politik und auch keine Bevormundung. Sie wollen weder eine „Kopie vom Mann“ sein, noch von Männern bemitleidet werden. Sie wollen selbst entscheiden, ob sie eine Familie gründen, Kinder zu Hause selbst betreuen, beruflich Karriere machen oder die Wissenschaft voranbringen. Der Hunger nach Macht ist ein schlechter Ratgeber für eine würdevolle Mädchen-/Frauenbildung. Das galt vor 130 Jahren, das gilt heute.

Der VkdL setzt sich für eine Gleichberechtigung von Mann und Frau ein, die beiden Geschlechtern gleiche Erziehungs- und Bildungszugänge bietet, ohne zu werten: Jeder Mensch sucht sich den Platz, den Gott ihm zugedacht hat.

Roswitha FISCHER

Österreich - VCL

Eine Beschreibung guten Unterrichts

In einem Vortrag fasst die Bundesobfrau der VCL ihre Beschreibung guten Unterrichts zusammen, darunter die günstigen „Rahmenbedingungen“:

Meine These: Guter Unterricht ist ein „Gesamtkunstwerk“, dessen Bestandteile alle gleich (?) wichtig sind und nicht gegeneinander ausgespielt werden dürfen. Sobald ein Faktor ins Gegenteil verkehrt wird, droht das Ganze aus den Fugen zu geraten :

- ❖ FACHKOMPETENTE LEHRERPERSÖNLICHKEIT
- ❖ EIN KLIMA GEGENSEITIGER WERTSCHÄTZUNG
- ❖ GUTE RAHMENBEDINGUNGEN
- ❖ GUTE UNTERRICHTSGESTALTUNG UND METHODENVIELFALT

These 1: Guter Unterricht braucht fachkompetente Lehrerpersönlichkeiten, die sich auszeichnen durch: fachliche Kompetenz ... Empathie ... Humor ... Autorität ... Leadership ... Expertise in Sachen Lehren und Lernen ... Gelassenheit und Mut ...

These 2: Guter Unterricht braucht ein wertschätzendes Klima, das absolut keinen Platz lässt für Herabsetzung, Zynismus oder Demütigung. ...

These 3: Guter Unterricht braucht gute Rahmenbedingungen:

Ohne Anspruch auf Vollständigkeit und ohne Wertung, welche Rahmenbedingung nun wichtiger ist, lassen sich aus der langjährigen Praxis folgende äußere Faktoren ableiten, die guten Unterricht begünstigen:

- schaffbare, nicht überfordernde Ansprüche der Schulbehörde;
- Leadership der Schulleitung, die sich für das gute Klima im Kollegium mitverantwortlich fühlt, neue Entwicklungen gut begleitet und die Professor/inn/en bei der Weiterentwicklung ihres Unterrichts berät bzw. die Diskussionen über Unterricht im Kollegium unterstützt;
- Kollegium mit gemeinsamer Werthaltung, das möglichst an einem Strang zieht in punkto Wichtigkeit guter Beziehungen und sich bewusst ist: Jede Klasse, jeder Schüler, jede Schülerin, jede Stunde ist anders. Täglich lernen alle Beteiligten voneinander.
- Kolleginnen und Kollegen, die sich über Unterricht und Schüler/innen austauschen, die zwar manchmal Einzelkämpfer/innen, meist aber teamorientiert sind und die keine Angst davor haben, ihren Unterricht für die Kolleg/inn/en zu öffnen (Teamhospitationen) und Feedback als förderliches Instrument sehen, mit Kritik umgehen können etc.;
- gutes Klassenklima, das möglichst störungsfreies Unterrichten ermöglicht;
- motivierte Schüler/innen, die sich aktiv mit Lerninhalten auseinandersetzen, allein und im Team, die Verantwortung für ihr Lernen übernehmen, statt sich berieseln zu lassen, die die Fähigkeit zur Reflexion und zum Feedback-Geben erlernen;
- nicht zu vergessen: Erfolgreicher Unterricht setzt Disziplin und entsprechende Umgangsformen voraus. Dabei ist die Unterstützung der Eltern unerlässlich, denn sie prägen die Einstellung ihrer Kinder zur Schule und zum Lernen maßgeblich.

• Schule/Klasse als anregender und anspruchsvoller Lehr- und Lernort mit guter Ausstattung (Räume, Medien, Bibliothek, Zeit usw.) ...

•Medieneinsatz: Aus einem modernen guten Unterricht ist der Einsatz von Medien nicht wegzudenken, allerdings mit Maß und Ziel und nicht zum Selbstzweck.

• Unterstützungspersonal wie Schulpsycholog/inn/en, Supervisor/inn/en, Sozialarbeiter/inn/en, administratives Unterstützungspersonal etc. wären hilfreich, davon können die österreichischen Lehrkräfte allerdings nur träumen, wie die TALIS-Studie 2008 gezeigt hat. ...

These 4: Guter Unterricht braucht bestmögliche Unterrichtsvorbereitung und –gestaltung ...

Isabella ZINS

Frankreich - CdEP

Die Berufung und die Mission der Familie in der Kirche und in der heutigen Welt,

Beitrag zur Bischofssynode,
Oktober 2014 und Oktober 2015

Die Familie oder die Familien?

Ihre aktuelle **Vielfältigkeit** führt uns zu einer Antwort in der Pluralform: Familie oder Kernfamilie, Zusammenwohnen von Jugendlichen oder älteren Menschen, neu zusammengesetzte Familien mit wenig oder vielen Kindern, Einelternfamilien, homosexuelle Familien.

Angesichts einer doppelten Realität, („eine schwierige Welt, die uns aber von Gottes Gnaden gegeben wird und die wir genau betrachten, verstehen und evangelisieren sollen“) und der Kirche, die von uns verlangt, „dieser Welt vorurteilsfrei zuzuhören“) tauchen heutzutage aus unseren Überlegungen zwei Begriffe auf, der **Unterschied** und die **Übermittlung**.

Der **grösste Unterschied** zwischen der Sicht der Kirche über „die Berufung und die Mission der Familie“ und den praktischen Erfahrungen vor Ort fällt auf.

Sei es über die Geschiedenen, die wieder geheiratet haben, über das Zusammenleben von Jugendlichen oder Älteren, über die Frage der homosexuellen Menschen, die Bemerkungen der CdEP-Arbeitsgruppen beruhen auf **Aufgeschlossenheit** und **Zuversicht**. Eher als eine strikte Anwendung des Gesetzes wird von der Kirche ein wahrhaft seelsorgerisches Verhalten, ein Verhalten der Aufnahme erwartet.

Der Vatikan erinnert daran: „ wir sollen jeder Familie helfen, welche Form sie auch annehme“, mit Bezug auf Gottes Barmherzigkeit: **„Ich bin nicht um der Gesunden, sondern um der Sünder Willen gekommen.“**

Lasst uns die neuen Lebensweisen im Familienkreis **aufnehmen**: Wegen des Zusammenlebens z.B. „hat sich die Bedeutung der Ehe entwickelt, sie wird nicht mehr als Beginn angesehen, sie ist eine Krönung und die Kirche muss es in Betracht ziehen“.

Das oft angesprochene, andere Thema : **Erziehung/Übermittlung**, weil die Familie ein Ort der Einheit, der Übermittlung und der Gastfreundschaft ist“ und weil Übermittlung und Erziehung das menschliche und berufliche Fundament der CdEP sind.

Die jüngsten Generationen lassen sich nicht mehr mit einer überalterten, oft beschuldigenden Tradition überlasten. Sie können das Wort der Kirche positiver wahrnehmen. Die Bewegungen und Vereine, sowie die Kirchengemeinden haben damit eine richtige Baustelle in Gang zu bringen, um **„ den Kindern die Freude des Evangeliums zu übermitteln, die dem Leben Sinn gibt „**,

In der Schule, unserer Lebensumwelt behaupten wir, dass **der Dialog mit den Familien ein grundlegendes Element ist**. Das Gleiche gilt für **„ für das Verhältnis der Familien zur Institution, zur Kirche**. Daher die folgenden Vorschläge :

– den Dialog akzeptieren, bis zur Konfrontation, jedem Menschen erlauben, den Weg zu seiner Wahrheit zu suchen.

Über den Begriff von „ Aufgeschlossenheit gegenüber dem Leben“, wo das Wort der offiziellen Kirche von den praktischen Erfahrungen der christlichen Ehepaare meilenweit entfernt ist, **brauchte man weniger Normen und mehr Anregung zur Verantwortung“**.

– die sehr grosse Vielfältigkeit der Familien als eine Chance wahrnehmen, „ so etwa wie es vier Evangelien gibt: es gibt eine Dynamik in der Begegnung der Familien, die sich aufeinander werden anpassen müssen und die Kirche soll diesen Prozess fördern: **die Evangelisierung ist eine sehr horizontale Realität“**.

Zum Schluss sind wir uns unserer Eingliederung in eine lange kollektive Geschichte tief bewusst. Unsere Hoffnung liegt darin, dass diese Geschichte immer neu weiter führt“ Zu diesem Zweck weisen alle Arbeitsgruppen auf die Notwendigkeit hin, **weiter vorzuschlagen, zu erdenken, sich auf eine projektorientierte Pädagogik zu stützen**.

Zusammenfassung einer Synthese aus verschiedenen Beiträgen von Christen *im öffentlichen Schulwesen.*(CdEP)

Jacqueline Xhaard-Bourdais

Rumänien - AGRU

Überblick über den Unterricht in Rumänien nach 1989

Ende 1989 hatte der Sekundarunterricht in Rumänien zwei Probleme: die ideologische Orientierung und die Ausrichtung auf die Produktion, in diesem Fall auf die industrielle. Erstere, besser sichtbar und von der Gesellschaft verachtet, wurde relativ leicht abgeschafft: Die Schulbücher der geisteswissenschaftlichen Fächer, die von Ideologie gekennzeichnet waren, wurden ersetzt und neue Fächer eingeführt (Logik, Psychologie, Soziologie, Staatsbürgerkunde). Die Einführung von Religion als Schulfach hat Diskussionen ausgelöst, weil manche Stimmen der Zivilgesellschaft die Schule der konfessionellen Parteinahme angeklagt haben oder des Ersatzes der kommunistischen Ideologie durch eine religiöse Ideologie.

Als schwieriger hat sich der Vorgang der Anpassung der naturwissenschaftlichen Gegenstände an den neuen Bildungszusammenhang erwiesen. Während der Jahre des Kommunismus stellt die Schule einen privilegierten Weg der Verstärkung für eine noch mehrheitlich ländliche Bevölkerung dar. Die begehrteste Form des Zugangs zum städtischen Leben führte über Universitätsstudien, aber das war wegen der begrenzten Zahl der Plätze an den Fakultäten ein schwieriger Weg. Die größte Zahl der Schüler/innen der Sekundarschulen strebten in die „Industrielyzeen“, die eine theoretische Allgemeinbildung und eine berufliche Qualifikation für die zukünftigen Arbeiter/innen der „Baustellen des Sozialismus“ anboten. Der Zerfall der Industrie nach 1990 hat bewirkt, dass diese Lyzeen dazu neigten, sich in theoretische Lyzeen umzugestalten, aber ohne die nötigen Investitionen auf der Ebene der Infrastruktur und der Qualität der Lehrer/innen. Ohne eine echte

Änderung der Vision des Bildungsministeriums blieben die Lehrpläne der naturwissenschaftlichen Gegenstände beinahe dieselben. Die Folge davon ist ein starrer Unterricht, charakterisiert durch quantitative Parameter, abstrakt und ohne praktische Ausrichtung. Die Ergebnisse der rumänischen Schüler/innen in exakten Wissenschaften bei den internationalen Olympiaden verdecken die Probleme einer Schule, die unfähig ist, eine neue Vision der Bildung zu geben.

1997 wurde alternative Schulbücher eingeführt, aber ohne eine substanzielle Änderung zu bringen. Die Bezahlung der Lehrer/innen ist immer ein Problem geblieben – das Durchschnittsgehalt eines Sekundarschullehrers beträgt etwa € 300 –. (...) Nach 1990, wird der Unterricht im Kontext des freien Marktes „liberalisiert“, d.h. er senkt seine Qualitätsstandards, um alle neuen „Klienten“ aufnehmen zu können. Der Akzent wird – sowohl in der universitären Bildung als auch in den postuniversitären Kursen – auf die „Kunst des Lernens/Lehrens“ gelegt, wobei mehr und mehr die Inhalte dieses Erlernens vergessen werden. (...) Das kann wenig für Schüler/innen angewendet werden, die aus benachteiligten Milieus stammen, aber auch aus dem Milieu der Neureichen, ohne echtes Interesse für die Schule und bloß durch die neuen Technologien angelockt. Um diese Schwierigkeit des Systems zu überwinden, duldet der Staat privaten Unterricht und bezahlte Wettbewerbe als Formen, das Niveau des Unterrichts zu verbessern und auch die Einkünfte der Lehrer/innen. So tendiert der „allgemeine und kostenlose“ Schulbesuch dazu, sich aufgrund der Herkunft der Schüler/innen und ihrer finanziellen Möglichkeiten zu differenzieren.

Ich meine zusammenfassend, dass das Schulsystem in Rumänien noch auf eine echte Reform wartet und dass die Ergebnisse, so wie sie jetzt sind, auf individuelle Bemühungen zurückgehen.

Mihai MACI,
Philosophieprofessor an der Universität Oradea

Slowenien - DKPS

Auf der Suche nach Identität durch Schüler-Lehrer-Beziehungen

Jedes Jahr organisiert Socialna akademija, ein Institut für Erziehung, Forschung und Kultur, eine Reihe von Veranstaltungen genannt „Soziale Woche“, einen Teil ihrer Bemühungen um den allgemeinen gesellschaftlichen Fortschritt. Dieses Jahr lief sie unter dem Titel „Auf der Suche nach dem Dialog“. Die slowenische Vereinigung katholischer Lehrer/innen (DKPS) hat eine der Veranstaltungen vorbereitet. (...) Wir beherr-

bergten Schüler/innen von drei höheren Schulen in Ljubljana, die in diesem Jahr maturieren. (...)

Die einleitende Frage an unsere Schüler/innen war: Wer bist du? Was ist Identität? Es ist etwas, das dich darstellt, etwas, das du bist. Es ist unterschiedlich – aber gleich wichtig – für jede/n von uns und wird durch unsere Umwelt beeinflusst. Wir sprachen offen über die Rolle des Lehrers bei der Bildung der Identität des Schülers, und die Wahrheit könnte für einige Lehrer hart gewesen sein. Ja, sogar zu spät Kommen oder das Eintragen in das E-Ding, das das traditionelle Klassenbuch ersetzt hat, offenbart die Einstellung von Lehrer/inne/n zu ihrer Arbeit, dem Fach, das sie unterrichten, sogar sich selbst. Wenn Lehrer/innen ihre Arbeit nicht achten, lernen die Schüler/innen nur, was für eine Person sie nicht werden sollen. Die Schüler/innen denken, dass ein/e Lehrer/in mit einer starken Identität jemand ist, der streng und fordernd ist, aber fair gegenüber den Schüler/inne/n.

Der erste Eindruck, sagen die Schüler/innen, ist wichtig für den Ruf eines Lehrers. (...) Die Schüler/innen gaben zu, dass sie Lehrer/innen manipulieren können, aber sie verließen ihre „Sicherheitszone“ nicht; die Schüler/innen beharrten darauf, dass großteils der/die Lehrer/in für die Atmosphäre im Klassenzimmer verantwortlich sei.

Es war auch wertvoll, Stimmen von Lehrerseite zu hören. Wenn sie gefragt wurden, wie ein Lehrer objektiv sein kann, senkten sie zuerst ihre Augen zum Boden und gestanden dann zu, dass das eine der schwierigsten Aufgaben ist. Es kann niemals perfekt gemacht werden. Sie alle wünschen natürlich, dass sie es könnten, aber die Wirklichkeit ist anders. Einer der Gründe ist, denke ich, dass die Schüler/innen auch nicht ideal sind.

Die meisten von uns stimmten überein, dass Schulen mehr tun müssten, um Schüler/innen zu helfen, ihre Identität zu bilden. Sie könnten mehr Aktivitäten anbieten, die Geist und Seele eines Menschen stärken. Spirituelle Identität wird am meisten vernachlässigt und ist heute beinahe ein Tabu, aber Schüler/innen und Lehrer/innen brechen es durch kleine Handlungen der Aufrichtigkeit. Wir stimmten auch überein, dass unser Schullehrplan unpassend ist, wenn es darum geht, die nationale Identität zu entwickeln, was wahrscheinlich das Thema unseres nächsten Treffens sein wird.

Wir schlossen den Abend mit einem Gebet ab. Wir baten Gott darum, dass unsere Schüler-Lehrer-Beziehungen große Menschen hervorbringen mögen – Menschen großer Beziehungen, deren Identität gleichzeitig klar und stark ist, und doch fähig zu echtem Dialog mit dem Nächsten. Wenn eine Institution das nicht bieten kann, kann es von Menschen gegeben werden, die es lebendig und aktiv machen – durch Schüler/innen und Lehrer/innen, die unser Treffen vorbereitet und fruchtbar gemacht haben.

Matevž VIDMAR

MITTEILUNG DER REDAKTION

SIESC-AKTUELL veröffentlicht zwei Arten von Artikeln :

1/ Die Zeitschrift informiert über das Leben des SIESC und die internationalen Beziehungen. Die Verantwortung dafür liegt beim Rat des SIESC.

2/ Sie veröffentlicht auch Informationen, die von Mitgliedsvereinigungen, von assoziierten Mitgliedern oder auch Gästen stammen, die so ihre eigenen Positionen zur Diskussion stellen und die Leser zum Nachdenken über diese Einstellungen anregen können, die vielleicht nicht von allen geteilt werden. Die Verantwortung dafür liegt bei den Verfassern.

DANK AN DIE ÜBERSETZER